

## Die unendliche Geschichte

*Wir haben eine sehr einfache Regel: Ein Rubel für den Eintritt, zwei für den Austritt. Das bedeutet: Es ist schwierig der Organisation beizutreten, aber viel schwieriger ist es, sie zu verlassen. - Viktor Suworow, Aquarium*



Es war nicht immer so. Jahr 2004: Herr Hoch und der AGDM-Vorstand an einem Tisch

Schon seit mehreren Monaten können sich wehrte Leser und Leserinnen des Mitteilungsblattes mit der äußerst verdächtigen Tätigkeit des Vorstandes der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit vertraut machen. Unsere Redaktion wollte dieses Thema bis zurzeit ausgrenzen, denn die Wahrheit braucht keine Verteidigung. Auch der Vorstand der Gesellschaft hat ruhig gewartet, bis die Kanonen des Verbandes der Deutschen Gesellschaften im Ermland und in Masuren (früher im ehemaligen Ostpreußen) verstummen, weil ein innerer Streit der deutschen Frage keinen Nutzen bringt, ihr aber eher schadet.

Wie besessen hat man sich im Mitteilungsblatt auf unterschiedliche Weise mit der Frage unseres angeblich rechtswidrigen Austritts aus der Dachorganisation beschäftigt, sodass sie fast zur festen Kolumne jener Zeitung wurde.

Es ist doch klar, dass im Falle des Beitritts zu einer Dachorganisation die Zustimmung aller Mitglieder erforderlich sein kann, aber es ist zweifelhaft, ob ein solches „Ja“ auch beim Austritt benötigt wird, da

doch der Vorstand laut Statut bevollmächtigt ist, anderen Organisationen beizutreten oder aus dem Wege zu gehen. Die Zusammenarbeit mit dem Dachverband hinkte seit Langem. Die Mitgliedschaft der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit hatte darin eher symbolische Bedeutung. Außer den nicht gerade geringen Beiträgen, die wir monatlich zahlen durften, ergab sich aus dieser Mitgliedschaft kein geringster Nutzen. Der Beschluss, die traurige Scheidung mit dem Dachverband zu vollziehen, wurde schon am 25. März von der Delegiertenversammlung der AGDM bestätigt. Und damit sollten alle diesbezüglichen Spekulationen ein friedliches Ende finden. Leider spekulierten die Mitteilungs-schlauberger weiter.



Über einen Rechtsberater hat der AGDM-Vorstand dem Vorsitzenden des Verbandes Heinrich Hoch ein Schreiben zugeleitet, worin dieser aufgefordert wird, Gegendarstellungen im „Wochenblatt“ und im „Mitteilungsblatt“ zu veröffentlichen, die der Wahrheit entsprechen. Andernfalls wird man den Rechtsweg beschreiten müssen, denn die zuvor angedeuteten Artikel haben dem guten Ruf der Allensteiner Gesellschaft ernsthaft geschadet. Wir hoffen, dass sich der Vorstand des Dachverbandes die Worte von Mark Twain künftig zu Herzen nimmt: „Tatsachen muss man kennen, bevor man sie verdrehen kann.“

**Red.**

### In dieser Nummer:

- *Neuigkeiten aus Stadt und Region,* S. 3
- *Schwieriger Weg zur nationalen Identität - Thaddäus Willan berichtet über das letzte Seminar in Krutinnen* S. 3
- *Reisen bilden - Łukasz Czarnecki-Pacyński über den Deutschlandaufenthalt der Lemkendorfer Schüler* S. 45
- *Die Aussiedler und ihre Kinder. Zur Identitätswahrung der Deutschen aus Oberschlesien, Masuren und dem Ermland in der Bundesrepublik Deutschland - der II. Teil des Vortrages von Dr. Ortfried Kotzian* S. 6
- *Autorenlesung - Dr. Grzegorz Supady über die Begegnung mit Prof. Piotr Roguski* S. 7
- *IV. Ermländische Kirmes in Balden - Bericht von Wilfried Dodkorp* S. 8

### Haus Kopernikus - Infos:

Die Geschäftsstelle ist geöffnet:  
Dienstag, Donnerstag und Freitag  
Von 9 bis 12 Uhr.  
Mittwochs von 13 bis 16 Uhr.  
Zimmer 106  
Renata Barczewska  
E-Mail: [rbarczewska@agdm.pl](mailto:rbarczewska@agdm.pl)  
Vorsitzende  
Krystyna Plocharska  
E-Mail: [kplocharska@agdm.pl](mailto:kplocharska@agdm.pl)  
Das Zentrum für wirtschaftliche Information ist geöffnet:  
Montag-Freitag von 9 bis 13 Uhr.  
Zimmer 209  
E-Mail: [jszymanowska@agdm.pl](mailto:jszymanowska@agdm.pl)  
Die Bibliothek ist geöffnet:  
Montag von 11 bis 12 Uhr,  
Mittwoch von 15 bis 16 Uhr.  
Information im Büro  
[www.agdm.pl](http://www.agdm.pl)  
Tel./Fax 0048 89 523 69 90



## Neuigkeiten aus Stadt und Region

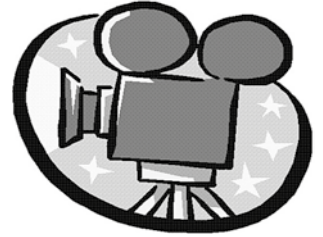
### Landstraße wie Autobahn

Nicht nur Touristen aus der Bundesrepublik, sondern auch aus Polen beschwerten sich seit mehreren Jahren über den Zustand der hiesigen Landstraßen. Nicht genug, dass sie schmal sind, haben sie auch noch zahlreiche gefährliche Kurven. Häufig fehlt es ihnen an Randstreifen. Doch dies ändert sich langsam. Bereits im kommenden Jahr werden Touristen auf der zweispurigen Straße aus Allenstein nach Bischofsburg und in zwei Jahren bis nach Sennsburg fahren können. Von dieser beinahe „Autobahn“ sind einige Strecken bereits fertig. Darüber freuen sich Autofahrer. Auf der Schnellstraße fährt man zügig und sicher. Ebenso die internationale Route E 7 aus Danzig über Hohenstein nach Warschau wird zwei Spuren haben. Dank der Unterstützung der Europäischen Union werden mehrjährige Vernachlässigungen im Bereich des Straßenbaus immer schneller beseitigt.

Szar

### Neue Kinos in Allenstein

In zwei Jahren soll sich die Zahl der Kinos in unserer Stadt verdoppeln. Sie sollen in der sog. Ermländischen Gallerie, also in der Ecke zwischen Sikorskiego- und Tuwima-Straße (auf der Fläche der ehemaligen Obstgärten in Posorten) errichtet werden. Dieses moderne Multikino wird sich in einem Einkaufszentrum befinden, das noch größer als das Kaufhaus „Alfa“ sein wird. Ausgestattet mit Tiefgarage und großer Grünfläche davor wird es wahrscheinlich Muster für ein weiteres Einkaufszentrum mit Kinos in der Kleeberger Straße sein. Leider mussten die jahrelang besuchten Kinos weichen. Wer erinnert sich da noch an Odrozienie, Łyna, Student, Kopernik, an das Bahnhofkino und andere?



rasz

### Roter Teppich für Radfahrer



Man kann die Einwohner der Bundesrepublik auch darum beneiden, dass ihnen in jeder Stadt eine große Menge von Fahrradwegen zur Verfügung steht. Häufig kommt man jenseits von Oder nach Allenstein, leiht ein Fahrrad und wundert sich, dass es hier so wenige Fahrradwege gibt. Das

wird sich aber bald ändern. Wir haben zwar einen schönen, roten Teppich für Zweiräder von der Innenstadt bis nach Deuthen, aber das ist ein Tropfen auf den heißen Stein. In diesem Jahre wird ein Weg um den Langsee entstehen, mit dem man bis zum Stadtzentrum fahren kann. Man hat bereits einen roten Teppich aus Kunstasphalt in der Johann-Gottfried-Herder-Straße und Groß-Bertunger-(Bartaska-) Straße gelegt. Die Beamten des Stadtamtes versichern, dass jährlich ca. 1 km Fahrradwege in Allenstein entstehen werden. Wir werden bald sehen, ob die Pläne erfüllt werden.

Rysz

### Schulzen ändern ihre Umgebung

Häufig hängt es von der Aktivität eines Schulzen ab, ob ein Dorf kulturell und gesellschaftlich gedeiht. Ein gutes Beispiel ist Natern in der Gemeinde Dietrichswalde bei Allenstein. Dank seiner Initiative wurde dort der Feldweg durch eine moderne Straße ersetzt. Die Schule in Schönbrück, deren Direktor dieser Schulze ist, hat eine neue Sporthalle bekommen. Im Sommer finden in ihr verschiedene Kulturveranstaltungen statt, darunter Shanty- also Seemansliederkonzerte. In der ganzen Umgebung sind Fussballspiele zwischen den ehemaligen (aus der Bundesrepublik) und gegenwärtigen Dorfeinwohnern bekannt. Sie sind mit einer Pfandlotterie und Auftritten von Künstlern verbunden. Der ideenreiche Schulze nutzt auch die Hilfe der Europäischen Union. Vor Kurzem hat man in Natern ein Haus für Dorfbegegnungen und Familienfeiern gebaut. Solch ein Schulze ist ein wahrer Schatz - berichten Naterns Einwohner.

R.R.

## AGDM-Anzeigen

### HEIMATREISE

Am 6. August wollen wir wieder mal ein Stück unserer Heimat gemeinsam entdecken. Wer mitfahren will, soll sich im Büro der AGDM bei Frau Barczewski anmelden.



### Stärkung der Identität

Vorstand der AGDM ruft einen Ausschuss zur Stärkung der deutschen Identität unter den Mitgliedern der Gesellschaft auf. Wir laden Mitglieder unserer Gesellschaft ein, die aktiv mitwirken wollen um gemeinsam ein attraktives Programm für die AGDM zu gestalten.

Wer Lust hat für ihre Landsleute etwas zu tun, soll sich bis zum 15. September im Büro der AGDM anmelden.

### Katholische Gottesdienste im August

- 7. August: - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf  
- 15 Uhr Heilsberg / Katharinenkloster
- 14. August: - 15 Uhr Allenstein Herz-Jesu-Kirche
- 15. August (Mariä Himmelfahrt): - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 21. August: - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf  
- 14 Uhr Bischofsburg  
- 17 Uhr Rößel
- 28. August: - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

## Schwieriger Weg zur nationalen Identität

In den letzten Maitagen fand in Kruttinnen das XXI. Kulturfest der Masurischen Gesellschaft statt. Hauptpunkt des Kulturfestes war das Seminar „Wer und was gestaltet die nationale Identität der Kinder in Familien mit deutschen Wurzeln“. Es wurden 10 verschiedene Vorträge gehalten, die zu einer lebhaften Diskussion führten. Am Seminar nahmen nicht nur Erwachsene teil, sondern auch Schüler der Oberschulen aus Lötzen und Osterode.

Die deutsche Journalistin Brigitte Jaeger-Dabek stellte in ihren Vorträgen die Gestaltung von Vorbildern und Autoritäten vor dem Hintergrund des umfangreichen ostpreußischen Geschichtspanoramas dar, ab Beginn des 20. Jahrhunderts, als hierzulande drei Sprachen gesprochen wurden – Deutsch, Polnisch und Litauisch. Ihre Beispiele sprechen dafür, dass Muster und Vorbilder der Jugend: Eltern, Lehrer, Geistliche und Gutsbesitzer waren – fleißige, ausdauernde, fromme, ehrliche und wahrheitsliebende – also nachahmenswerte Menschen. Mit der Zeit, besonders während der Periode des Nationalsozialismus, erweiterte und änderte sich dieses Spektrum. Schule und Kirche kamen in diesem Bereich hinzu. Katarzyna Danilewska untersuchte den Werdegang von Bräuchen, Sitten und Vorbildern in masurischen deutsch-polnischen Familien am Beispiel von Geschichte und Verhaltensweisen der Mitglieder ihrer eigenen Familie, die Ostpreußen und den ehemaligen polnischen Ostgebieten entstammt.



Schneewittchen und die sieben Zwerge/Fot. T. Willan

Darüber hinaus wurden Antworten auf die Frage gesucht, ob Führungskräfte der Gesellschaften Deutscher Minderheit Autoritäten sind, ob sie Vorbilder für die Jugend sein können, die nach ihrer Identität suchen? Mit diesem Thema befasste sich hauptsächlich Joanna Wańkowska-Sobiesiak. Sie hat daran erinnert, dass „Autorität ein subjektiver Wert sei, für jeden von anderer Bedeutung, der sich unter Milieueinfluss gestaltet, in welchem der Mensch existiert. Hinzu kommen Werte, die die Familie vermittelt sowie persönliche Bestrebungen und Ansichten einzelner Personen“. Wańkowska-Sobiesiak meinte: „Meine Gruppierung ist die multinationale Gesellschaft vom Ermland und von Masuren, mit einer beträchtlichen Anzahl von Einheimischen, wie sie auch bezeichnet werden. Daher habe ich eben hier meinen Musterkandidaten gesucht und gefunden – eine Person, die allen Kriterien der Definition gerecht wird. Mein Vorbild ist Walter Angrik. (Gründer und erster Vorsitzender der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit.) Selbstverständlich kann er Vorbild für die Einheimischen sein. Die einheimische Scholle war ihm heilig. Darauf sollte man sich verwurzeln und daran denken, dass auch Großeltern und Urgroßeltern hier zu Hause waren und Kinder sowie Enkelkinder hier heimisch sein werden... Walter Angrik ist aber nicht nur Vorbild für die Einheimischen. Er ist au-

toritär auch für diejenigen, denen Grundlage einer ethnischen Haltung Beständigkeit der Weltanschauung, Festhalten an Idealen und am einst gewählten Lebensweg ist...“

Am Seminar nahm auch Paul Gollan teil, der die erste Gesellschaft der deutschen Minderheit im Ermland und in Masuren mit Sitz in Bischofsburg ins Leben gerufen hatte. Er stellte eine schön illustrierte Chronik seiner Familie und seiner Tätigkeit für die deutsche Minderheit vor, die in Deutschland veröffentlicht wurde. Hanna Schoenherr, die sich auf die „Lebensläufe 1945-1956“ („Życiorysy 1945-1956“) von Bohdan Łukaszewicz stützte, stellte Schicksale von ... zig Ermländern und Masuren vor, die in früheren Jahren verfolgt und verhaftet wurden, weil sie in Gotteshäusern ihre gewohnten deutschen Lieder anstimmten, deutschen Rundfunk abhörten oder im vertrauten Bekanntenkreis deutsch sprachen. Zahlreichen Ermländern und Masuren brachte der Polnische Oktober 1956 die Freiheit wieder.



Eckhard Werner und Paul Gollan/Fot. T. Willan

Vorträge und Diskussion veranschaulichten, wie schwierig der Weg der Jugend zur nationalen Identität in deutsch-polnischen Familien sei. Eltern, die selbst kein Deutsch sprechen, animieren sie nicht, Deutsch zu lernen und sich mit deutscher Kultur auseinanderzusetzen. Oftmals wird diese Rolle von der Großmutter übernommen. Schule und Kirchen festigen in ihnen das Polentum. Freundschafts-, Schul- und Arbeitskreise stehen dem Deutschtum eher unangagiert gegenüber. Es sei denn, dass Jugendliche Germanistik studieren oder Deutschlehrer sind. Übrig bleiben also Organisationen der deutschen Minderheit. Nur Wenige finden dort ihren Platz und stärken den deutschen Teil ihrer Identität. Wenige suchen auch in diesen Organisationen nach Vorbildern, Autoritäten und Wegweisern ihres Lebens. Ob sie darin welche finden, bleibt dahingestellt?

Weitere Referate sprengten das Hauptthema des Seminars. Detlef Ollesch sprach von „deutschen Sprachinseln in Italien“. Er besuchte die dortige deutschstämmige Bevölkerung und untersuchte, inwieweit die Sprache ihrer Ahnen noch gepflegt wird. Auch die dortige deutsch-italienische Zeitschrift „Dar Foldjo“ nahm er kritisch unter die Lupe.

Dr. Marianne Kopp berichtete über die Bedeutung der Kunstweberei im Schaffen von Agnes Miegel und über die Herkunft der Heimat hymnen unterschiedlicher Bundesländer, dazu sang sie etliche Passagen davon und spielte Flöte.

Traditionell wurde der „Tag der Märchen und Legenden“ begangen. Erwachsene und Kinder schauten der Aufführung des Märchens vom „Schneewittchen und den sieben Zwergen“ zu, das von Schülern des I. Allgemeinbildenden Lyzeums aus Osterode gespielt wurde. Schüler der Grundschulen aus Kruttinnen und Aweyden führten das Musikschauspiel „Waldabenteuer“ auf.

Die Begegnung endete mit der Eröffnung der wunderschönen Ausstellung neuester Aufnahmen von Waldemar Bzuras im Museum des masurischen Landschaftsparks, der die Alben „Masuren – vier Jahreszeiten“ und „Masuren – Natur- und Architekturschätze“ herausgegeben hatte.

## Reisen bilden

Wussten Sie, dass Häuser in der Prager Altstadt ohne Nummern sind? Und dass die Post an die Bewohner mit z. folgender Anschrift versehen wird: Tschechische Republik, Prag, Haus zur Blauen Rose?! Es war die erste Entdeckung, die zwanzig SchülerInnen der Klassen 2. bis 4. der Nicht öffentlichen Grundschule in Lemkendorf gemacht haben. Zum Lohn für ihre Schulleistungen konnten sie an einer fünf-tägigen Sprachschulung in Österreich und Deutschland teilnehmen. Die Lemkendorfer Schule betreut eine Gruppe von fünfzehn SchülerInnen und Lehrern aus dem Nicht öffentlichen Gymnasium in Wieps.

Während der letzten Schulung im September 2010 haben Kinder Berlin besichtigt. Dieses Mal haben sie sich also in die Hauptstadt eines anderen deutschsprachigen Landes - Österreich begeben. Auf dem Weg nach Wien hielt die Gruppe für einen Tag in Prag, der tschechischen Hauptstadt. Alle vierzig Personen haben das Goldene Prag bewundert, das voller Sehenswürdigkeiten ist, die der Krieg nicht zerstört hat, darunter die berühmte Karlsbrücke und der Veitsdom mit der vergoldeten Wand, deren Fenster Fensterläden aus reinem Gold besitzen. Darüber hinaus haben sie gemeinsam die Spieluhr des Prager Rathauses auf dem Altstädter Markt belauschen dürfen, die darüber hinaus Jahreszeiten, Mondphasen und Tierkreiszeichen darstellt, die von zwölf Aposteln in ständiger Prozession bewacht werden. „Mit viel Mühe erklommen wir tausend Stufen, um die berühmte Prager Burg zu betreten“ - lacht Małgorzata Bałusz, Schulleiterin aus Lemkendorf.

Und dann kam Wien, das alle sehr beeindruckt hat. Nur einen Tag durften wir Österreichs Hauptstadt besichtigen, und so mussten wir uns recht zügig bewegen. Die interessante Stadtplanung von Wien ist in Europa einzigartig. Als Wien in der Vergangenheit anwuchs, war es notwendig geworden, immer wieder neue schützende Stadtmauern zu bauen. Alte Mauern wurden niedergerissen, auf den entstandenen Flächen wurden Straßen gebaut und so fährt man jetzt während der Besichtigung rund um die frühere Innenstadt.

Unbedingt musste auch der Kahlenberg besichtigt werden, wovon am 12. September 1683 Husaren unter König Johann III. Sobieski das Lager des türkischen Heeres stürmten. Auch Stephansdom und die Kirche des Deutschen Ritterordens wurden in Augenschein genommen. In der Minoritenkirche befindet sich ein berühmtes Mosaik, das eine Kopie des berühmten Fresko „Das letzte Abendmahl“ von

Leonardo da Vinci beherbergt. Eine Atempause genossen die Schüler dann in den städtischen Gärten an der male- rischen Wien, wo die Stadt einst gegrün- det wurde, die sich dann in Richtung Donau ausdehnte und diese schließlich schluckte.

Die nächsten Tage standen im Zeichen Augusts des Starken, des Kur- fürsten von Sachsen und Königs von Polen. Die Festung Kö- nigstein in der Säch- sischen Schweiz war sein Zufluchtsort.

Hier veranstaltete der König seine berühmten Feste, zu denen nur Gäste eingeladen worden waren, die während der vorangegangenen Veranstaltung an Gewicht zugenommen hatten. Im Innenhof der Festung befindet sich Sachsens tiefster Brunnen von 152,5 m.

In der Burg Stolpen hielt der König seine Gräfin Cosel 49 Jahre lang gefangen. Sie wurde dann Protagonistin des berühmtesten Ro- mans von Joseph Ignaz Kraszewski.

In Dresden besichtigten wir den berühmten Zwinger. Dann ver- schwanden die Kinder im Dresdner Technikmuseum, in dem dank moderner Simulatoren den Flug mit der „Hindenburg“ genießen oder mit einem Flugzeug fliegen kann. Sogar eine alte Straßenbahn ist in der Rolle des Führers zu fahren.

Müde von der Besichtigung der heißen Städte erholten sich Schüler im Belantis Park bei Leipzig. „In einem der größten Vergnü- gungsparks hatten die Kinder einen Sauspaß“ - erzählt Małgorzata Bałusz. „Karussell, Rutschbahnen, Achterbahn und Wasserfall - alles



Rollercoaster/Fot. Łukasz Czarnecki-Pacyński

war da. Ich hatte es wirklich satt, immer wieder neue Kinder begleiten zu müs- sen“ - lacht Frau Małgorzata. Glück- licherweise durften Kinder durch den Minizooarten ohne Begleitung eines Erwachsenen spazieren gehen ebenso wie mit dem Piratenschiff fahren.

Die jungen Menschen hat- ten hauptsächlich die Aufgabe, ihre Deutschkenntnisse zu vervollkommen. Außerdem vertieften sie ihr Geschichts- und Kulturwissen.

Eine weitere Ausflugssprachschulung lies gute Erinnerungen bei den Teilnehmern zurück. „Das Wetter war uns hold, und es regnete lediglich als wir im Museum waren“ - stellt Ewa Dawidczyk - Schulleiterin aus Wieps, befriedigt fest. Reiseführer Dariusz Marczyński bewunderte die Ausdauer und Selbstständigkeit der jüngsten Teilnehmer. Seiner Meinung nach ver-



In Wien mit Strauss/Fot. Łukasz Czarnecki-Pacyński



Kasia vor dem Veitsdom und der vergoldeten Wand/Fot. Łukasz Czarnecki-Pacyński

trugen die Kinder die Reise gut, verloren sich nicht und hörten den Führern mit Interesse zu.

„Wo fahren wir im nächsten Jahr hin?“ – fragte die elfjährige Angelika, denn sie möchte nicht mehr warten.

Łukasz Czarnecki-Pacyński



und geht heraus. Der Ober kommt nach einer längeren Weile und scherzt mit dem Jungen: – Der Papa kommt lange nicht zurück, was? – Das ist nicht mein Papa – er hat mich auf der Straße gefragt ob ich mal sehen will, wie man umsonst essen kann!



## Im Restaurant

Ein Mann kommt mit kleinem Bub zum Restaurant. Sie bestellen ausgesuchte Vorspeisen, leckere Suppen, teuerste Fleischgerichte und bunte Nachspeisen. Nach dem Essen hebt der Mann die Tafel auf

## Richtigstellung

In der Juni-Ausgabe der Allensteiner Nachrichten ist uns ein Fehler unterlaufen.

Während der Handwerkwoche in Allenstein wurde die Verpflegung (Mittag- und Abendessen) von der AGDM organisiert und der LO in Rechnung gestellt, so dass es richtig heißen müsste: „Täglich brachte eine andere Dame der Gastfamilien den Kuchen für die Teilnehmerinnen, sodass auch alle Gelegenheit hatten, sich der Backkünste ihrer Gastfamilien rühmen zu können“.

Die Redaktion bedankt sich bei Frau Uta Lüttich, der Bundesvorsitzenden der ostpreußischen Frauenkreise, für Ihre Wachsamkeit.

## Angela, du bist auch unsere Kanzlerin!



Kürzlich feierten wir den 20. Jahrestag der Unterzeichnung des deutsch-polnischen „Vertrags über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit.“ Bei dieser Gelegenheit haben wir ein völlig beispielloses Ereignis in den deutsch-polnischen Beziehungen erlebt. Es geht selbstverständlich um die gemeinsame Sitzung am 21. Juni Warschau beider Regierungen – der polnischen und der deutschen.

Es ist erfreulich, dass diese Veranstaltung von einer tollen Atmosphäre begleitet wurde. Auch inhaltlich – wie die Sitzungsteilnehmer versichern – hat die Begegnung gute Früchte getragen. Zahlreiche konkrete Erklärungen lassen eine totale und endgültige Normalisierung bilateraler Beziehungen vermuten.

Die geplante Gründung von Büros der „Polonia“ in jedem der 16 Bundesländer sei zu begrüßen. Sinnvoll ist auch die Idee, ein Museum der deutschen Polen im Ruhrgebiet einzurichten. Es wäre ein symbolischer Verweis auf das Motto der EU – in Vielfalt geeint. Es besteht doch kein Zweifel, dass die polnische Volksgruppe einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung jener Region im 19. Jahrhundert geleistet hat.

In der Bundesrepublik wurde auch – was die Frage der dort lebenden Polen betrifft –, alles getan. Die deutschen Polen als nationale Minderheit offiziell anzuerkennen, konnte nicht infrage kommen. Die meisten von ihnen haben

doch ihre deutsche Abstammung vor Jahren sorgfältig nachgewiesen.

Es ist auch deutlich geworden, dass Polen auf europäischer Ebene von der BRD erheblich unterstützt wird. Polen und Deutschland werden nun noch enger im Rat der Europäischen Union zusammenarbeiten. Die Warschauer Sitzung beider Regierungen hat gezeigt, dass heutzutage ausschließlich die Interessengemeinsamkeit zählt. Schlüsselfrage bleibt derzeit die gemeinsame deutsch-polnische Stellungnahme zur EU-Energiesicherheit und zur sogenannten Ostpartnerschaft. Auch die manchmal schwierige Geschichte zwischen unseren Ländern wurde nicht ausgegrenzt und im Hinblick auf Europas Zukunft erörtert. In diesem Sinne könnte man heute kühn ausrufen – Angela, Du bist auch unsere Kanzlerin!

Jan Łukasz Daab

Leiter des Internetblogs „Zwischen Rhein und Bug“

<http://jandaab.com>

## Die Aussiedler und ihre Kinder (II)

*Zur Identitätswahrung der Deutschen aus Oberschlesien, Masuren und dem Ermland in der Bundesrepublik Deutschland von Dr. Ortfried Kotzian*

Die Deutschen verteilen sich gegenwärtig auf die Staaten in Mittel- Ost- und Südosteuropa sowie der GUS wie folgt:

- Polen 300.000
- Tschechien 50.000
- Ungarn 220.000
- Slowakei 5.000
- Rumänien 60.000
- Slowenien 3.000
- Kroatien 8.000
- Serbien 3.000
- Ukraine 50.000
- Russland 600.000
- Kasachstan 230.000



Alle jene Deutsche, die nach Abschluss der von den Alliierten Siegermächten des Zweiten Weltkrieges gebilligten Vertreibungs- und Aussiedlungsaktionen (bis 1949) aus den deutschen Ostgebieten, dem Sudetenland, aus Ungarn, Rumänien, der Sowjetunion und Jugoslawien ab 1950 in die Bundesrepublik Deutschland gelangten, bezeichnet man als Aussiedler (bis 1989) oder als Spätaussiedler (bis heute).

Seit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1949 werden diese Personen statistisch erfasst. Die Übersicht des Bundesinnenministeriums bezüglich der Zahl der Aussiedler aus den verschiedenen Staaten des Ostens Europas illustriert auch unterschiedliche Entwicklungen in den genannten Staaten. Immerhin verließen bis zum 31.12.2010 in den letzten 60 Jahren 4.501.131 Deutsche ihre Heimat im Osten. Die Eingliederung der Aussiedler in die Bundesrepublik Deutschland wird auch in Zukunft als eine bedeutende politische Aufgabe bestehen bleiben, obwohl ihre Bedeutung mit den Aussiedlerzahlen abnehmen dürfte. Es geht im Jahre 2011 um die geistig-kulturelle Integration in unsere Gesellschaft.

**Wie stellte sich die Eingliederung der Aussiedler in die Bundesrepublik Deutschland vor dem Aussiedler-Aufnahme-Gesetz vom 1. Juli 1990 dar?**

Zunächst muss festgestellt werden, dass die Bundesrepublik Deutschland sehr bemüht war, Eingliederungshilfen für Aussiedler zur Verfügung zu stellen. Das begann bei der Erstattung der „Rückführungskosten“, setzte sich fort über die Wohnraumversorgung, die Hilfen zur Anschaffung von Möbeln und Hausrat, die Abgeltung der Vermögens- und Existenzverluste (Lastenausgleich) und reichte bis hin zu Ausbildungshilfen. Daneben stellten kirchliche und wohltätige Organisationen Sprachkurse zur Verfügung und boten Hilfen bei der Suche im Behördenlabyrinth an. Außerdem wurden Beratungen im Bereich der Berufsförderung durchgeführt. Aber genügt das alles, um für den einzelnen Aussiedler eine neue Heimat entstehen zu lassen? Eingliederungshilfen, so notwendig sie sind, können den psychologischen Integrationsprozess nicht ersetzen.

Er ist sehr langwierig und schwierig und manchmal scheitert er sogar, wie es das Schicksal des Banater Schriftstellers Rolf Bossert zeigt. Die Tatsache, dass Renata Schumann-Rothscheid den Tod des Dichters zum Anlass nahm, ihre ähnlich gelagerten Probleme darzulegen, beweist, dass Allgemeingültiges im Verhalten Bosserts steckt: Das

Nicht-erwartet-werden in der neuen Heimat, das Überflüssigsein, die Nutzlosigkeit für die neue Gesellschaft und die Orientierungslosigkeit in ihr. Wunsch und Wirklichkeit treffen in aller Schärfe aufeinander. Die Erwartungen, von dem Verlust sämtlicher sozialer, wirtschaftlicher, beruflicher und menschlicher Bindungen, der totalen Lösung von der alten Heimat begleitet, wurden im „Traumland Deutschland“ nicht erfüllt. Wie aktuell diese Fragestellungen sind, zeigt sich am Beispiel der Schriftstellerin Hertha Müller, die als Aussiedlerin und Banater Autorin 2009 den Literaturnobelpreis erhalten konnte und zwar ausdrücklich mit dem Hinweis, dass Sie sich auf „typische“ Themen spezialisiert habe.

In der großangelegten Langzeitstudie der „Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem (AWR)“ „Die Aussiedler in der Bundesrepublik Deutschland“, die unter Mitarbeit einer Vielzahl von hochrangigen Wissenschaftlern in der Bundesrepublik erstellt wurde, werden nicht nur die „Integrationschwierigkeiten“ der Aussiedler dargestellt, sondern auch Aussagen über ihren regionalen Anteil gemacht. Für Polen ergibt die Studie, dass 85 Prozent der Aussiedler aus Oberschlesien und 15 Prozent aus dem südlichen Ostpreußen, also aus Masuren und dem Ermland stammen.

Da eine regionale Erfassung der Aussiedler durch die Bundesstatistik nicht erfolgt, sondern die Aussiedler nur bezüglich des Herkunftsstaates gezählt wurden und werden, sind gültige Aussagen über die Aussiedler aus Polen immer nur Schätzwerte und spekulativ. Um also feststellen zu können, wie viele Aussiedler aus Oberschlesien bis zur Gegenwart nach Deutschland gekommen sind, können wir folgendes Verfahren anwenden.

Wir gehen von der Aussiedlerzahl von 1950 bis 2010 aus. Nach der Statistik des Bundesverwaltungsamtes kamen aus Polen in diesem Zeitraum von 60 Jahren 1.445.076 Deutsche, also etwa 1,5 Millionen Menschen aufgerundet. Bringen wir von diesen die Zahl jener Restaussiedlung aus Niederschlesien, Pommern, Ost- und Westpreußen sowie dem übrigen Polen in den Jahren bis 1959 in Abzug, so müssen wir 292.183 Personen wegrechnen. Es verbleiben für Polen noch 1.152.893 Aussiedler. Davon nach AWR-Studie 85 Prozent Oberschlesier wären 979.959 Oberschlesier und 172.934 Deutsche aus Masuren und dem Ermland. Damit hätten wir ungefähr jene Aussiedlerzahlen der in Polen als „autochthone Bevölkerung“ bezeichneten Gruppen errechnet: ca. 1 Million oberschlesischer Aussiedler und ihre Nachkommen leben somit heute in der Bundesrepublik Deutschland ebenso wie ca. 200.000 masurische und ermländische Aussiedler und ihre Nachkommen. Ich wiederhole nochmals, dass wir alle wissenschaftlich statistischen demographischen Angaben, wie Geburten- und Sterberate, nationales oder regionales Bekenntnis unberücksichtigt gelassen haben.

Ich betone außerdem, dass zu diesen Aussiedlern noch die Flüchtlinge und Vertriebenen der Jahre 1945 bis 1948 hinzuzufügen wären. Auch hierzu sind statistische Angaben kaum möglich, weil bei der Volkszählung 1950 nur das Herkunftsgebiet „Schlesien“ gezählt wurde und damit Ober- und Niederschlesien nicht getrennt erfasst wurden. Dasselbe gilt für den russischen und den polnischen Teil Ostpreußens.

*Fortsetzung folgt*



## An den Freund Feind

Das Polnisch-Französische Zentrum Côtes d'Armor - Warmia i Mazury in Allenstein veranstaltete am 8.2011 einen Autorenabend mit dem Literaturhistoriker und Dichter, Prof. Piotr Roguski. Den Anlass zu dieser Begegnung gab seine Anthologie „Do przyjaciela wroga. Niemcy w poezji polskiej“ (An den Freund-Feind. Die Deutschen in polnischer Dichtung, Wydawnictwo Naukowe „Śląsk“, Katowice 2010).

Es war kein Zufall, dass man sich im Polnisch-Französischen Zentrum zu dieser Autorenlesung getroffen hat. Neben Alicja Bykowska-Salczyńska, Zbigniew Chojnowski, Wojciech M. Darski, Wojciech Kass, Erwin Kruk, Piotr Piaszczyński und Mirosław Ślapiak ist in dieser einmalige Gedichtauswahl auch der Direktor des Zentrums, Kazimierz Brakoniecki mit seinen Gedichten vertreten. Der Autor der Anthologie fand die große Anzahl der Dichter der ermländisch-masurischen (ostpreußischen) Region als selbstverständlich. Polnische Ansiedler fühlten sich hier nach 1945 stets mit dem deutschen Kulturerbe konfrontiert, was einen nachhaltigen Widerhall in ihrem Schaffen finden musste. Ihre Lyrik verinnerlicht nämlich die schwierige Bewältigung der Vergangenheit und eine unaufhörliche Suche nach einem gemeinsamen Dasein verschiedener Volksgruppen in Europa.

Piotr Roguski, Jahrgang 1945, hatte ein besonderes Anrecht, eine umfangreiche Gedichtauswahl aus den zehn Jahrhunderten deutsch-polnischer Wechselbeziehungen zu wagen. Vor dreißig Jahren ging er als junger Wissenschaftler in die Bundesrepublik Deutschland, um dort als Professor für Slawistik an den Universitäten in Frankfurt am Main und Köln tätig zu sein. In dieser Zeitspanne warb er unter seinen Studenten unermüdlich für das Interesse an osteuropäischer, darunter auch polnischer Literatur und Kultur. Er war auch stets um eine Annäherung zwischen beiden Nationen bemüht, was ja auch ihm selbst nicht immer leicht fiel. Als gebürtiger Pole empfand er die westdeutsche Wirklichkeit mit scharfsinnigen Augen eines Fremden. Gleichzeitig wuchs er aber immer tiefer in den deutschen Kulturkreis hinein, der ihn allmählich zu faszinieren begann. Seine kritischen Erkenntnisse darüber schlugen sich unter anderem auch in der Tätigkeit als Redakteur der angesehenen Jahreszeitschrift „Zarys“ nieder, deren neun Ausgaben, erschienen zum Teil in Polnisch und Deutsch, Vieles zum besseren Kennenlernen gegenseitiger Geschichte und Kultur beigetragen haben. Roguski wies in seiner spannenden Einleitung auf die Schwerpunkte der Anthologie hin und vergaß dabei nicht die Tatsache, dass sein Vorhaben bereits einen würdigen Vorgänger gehabt hat. Es handelt sich um das Buch „Walecznych tysiąc opuszcza Warszawę. Antologia niemieckiej poezji o powstaniu listopadowym“. Der Titel dieser von einem hervorragenden polnischen Germanisten, Prof. Gerard Koziłek, vorbereiteten Anthologie, wurde dem Gedicht von Julius Mosen „Die letzten Zehn vom vierten Regiment“ entnommen und bezeugt eine wahre Begeisterung der deutschen Bevölkerung für die polnischen Freiheitsbestrebungen nach dem Scheitern des Novemberaufstandes 1830. Diese patriotische und polenfreundliche Stimmung führte dann zur Demonstration freieitlicher Gefühle gegenüber polnischen Flüchtlingen während des sogenannten Hambacher Festes 1832.

Die Tradition eines regen Interesses an Polen wird seit vielen Jahren in Deutschland durch das Poleninstitut in Darmstadt, die bedeutende Übersetzer- und Verlegertätigkeit von Karl Dedecius sowie durch die deutsch-polnische Zeitschrift „Dialog“ fortgesetzt. Ein Beispiel dafür ist die 1994 in der Reihe der „Polnischen Bibliothek“ des

verdienten Suhrkamp-Verlages von Elfi Hartenstein herausgegebene Anthologie „Deutsche Gedichte über Polen“. Auch in der DDR wurde eine ähnliche Auswahl veröffentlicht, betitelt: „Zwei Ufer hat der Strom. Deutsch-polnische Beziehungen im Spiegel deutschsprachiger Dichtung aus 150 Jahren“. Der Berliner Polonist Heinrich Olschowsky schrieb im Nachwort zu diesem Buch:

Die Bilder vom Nachbarland, die wir im Kopf herumtragen, hat nicht zuerst die Literatur gestiftet. Seit Jahrhunderten werden sie auf den Marktplätzen des Lebens gemacht und vererbt in Gestalt einleuchtender und fragwürdiger Sprüche über die Polen, die Franzosen, die Tschechen; Merksätze, die in inniger Wechselbeziehung zu jenen Vorstellungen stehen, die wir von uns selbst hegen. Solche stereotype Vorstellungen schmeicheln zumeist unserem Selbstwertgefühl zulasten der Meinung, die wir von der anderen Nation haben, darum sind sie uns willkommen. Was sie an Erkenntnis enthalten, ist der pragmatischen Funktion untergeordnet. Nationale Klischees sind zählebig, sie überdauern ihre sozialen Voraussetzungen bei Weitem, denn sie sind immun gegen Erfahrungen und Einsichten, die ihnen widersprechen. Literatur kann in die Beziehung zwischen Stereotyp und Wirklichkeit korrigierend eingreifen. (S. 198)

Zbigniew Chojnowski, der ebenfalls in der Anthologie vertreten und zugleich Professor für polnische Literatur an der Ermländisch-Masurischen Universität ist, befragte Roguski nach denjenigen Autoren, die aus irgendwelchen Gründen in seiner Auswahl nicht berücksichtigt werden konnten. Da fiel sofort Czesław Miłosz in die Waagschale, der dem deutschen Kulturkreis eher abgeneigt, doch vielleicht nicht ganz feindlich gegenüberstand. Doch der polnische Nobelpreisträger von 1980 ist tatsächlich im Autorenverzeichnis der Anthologie nicht präsent.

Alicja Bykowska-Salczyńskas Beitrag hätte um das Kultgedicht „Der Bus nach Mokainen“ erweitert werden können, schon wegen der dort vorangestellten Widmung an Anzelma Wagner, die mit der Zeit zu Anna Rybińska wurde. Dieser kennzeichnende Namenswandel versinnbildlicht nämlich – vielleicht am besten – die komplizierten Zustände unter den Einheimischen, die zwischen Deutschtum und Polentum schwebten und deswegen zeitlebens auch mancherlei Schikane ausgesetzt waren.

Wider die bekannte Behauptung, Poesie sei das, was in der Übersetzung schwinde, sollte bald der nächste Schritt gewagt werden, und zwar in Richtung einer Übertragung der Sammlung von Roguski ins Deutsche. Begonnen sei mit einer Strophe des Gedichtes von Jarosław Iwaszkiewicz, das der ganzen Anthologie den Titel verliehen hatte:

Es übermannt uns der Friede/Eines großen und heiligen Glaubens/Wir sind Menschen, Freunde,/Wir sind Dichter.

Dies könnte folglich um den berühmten Spruch „Was bleibt, stiften die Dichter“ von Friedrich Hölderlin ergänzt werden, schon daher, dass dieser deutsche Dichter, wie kein anderer, bei seinen polnischen Kollegen überaus beliebt ist.

## IV. Ermländische Kirmes in Balden

*Zwei Mal zwei ist vier. Zwei Mitarbeiter unserer Zeitschrift haben sich am 2. zur vierten Ermländischen Kirmes in Balden in der Nähe von Groß Purden begeben, um dort mitzufeiern und einen Bericht für unsere LeserInnen zu verfassen.*

Diesmal war Wegen des äußerst schlechten Wetters kaum die Rede vom fröhlichen Beisammensein und Feiern. Insbesondere im Vergleich zur vorjährigen Veranstaltung sind recht wenige gekommen – es waren fast ausschließlich eingeladene Gäste, darunter der Erzbischof des Erzbistums Ermland, der Universitätspräsident aus Allenstein und der Seelsorger der deutschen Minderheit – Domherr André Schmeier sowie mehrere Journalisten. Diejenigen, die vorhatten die Kirmes zu besuchen, wurden hauptsächlich von Wind und Regen abgeschreckt.



Fot. Stein von Bischof Watzenrode

Die Veranstaltung begann mit einem Gottesdienst des Erzbischofs, der in der Kirche zu Wuttrien gefeiert wurde. Von dort aus sind dann Pkw mit eingeladenen Gästen zum Bischofsweg in Balden gefahren, wo drei neue Bischofssteine enthüllt werden sollten – von Nikolaus von Tüngen, Lukas Watzenrode und Jan Wydźga. Diesmal gab es also keine bunte Kutschfahrt, was an solch einem verregneten Tag auch verständlich war.



Fot. Kirmes in Balden

Der erste Stein, bei dessen Enthüllung zwei verkleidete Ritter die Wacht hielten, war Nikolaus von Tüngen gewidmet. Er entstammte einer preußischen Familie, die in Tüngen bei Wormditt ansässig war. Sein Geburtsdatum ist unbekannt – wir wissen nur, dass er 1489 in Heilsberg verstorben ist. Nach seiner Wahl, mit päpstlicher Zustimmung, bekam er 1468 Bischofshut in Rom. Der polnische König Kasimir IV. wollte aber dem autonomen Fürstbistum seinen eigenen Kandidaten aufzwingen. Um die letzten Spuren, der seit 1466 eingeschränkten Unabhängigkeit Ermlands vor dem polnischen König zu schützen, gewann der Bischof die Unterstützung des Deutschen Ritterordens, des ungarischen Königs und nahm am sogenannten Pfaffenkrieg teil. Es gelang, den polnischen König zu einem Kompromiss zu zwingen, auch wenn seine Nachfolger häufig versuchten, die ermländische Autonomie abzuschaffen. In den folgenden Jahren baute von Tüngen das von polnischen Truppen verwüstete Ermland wieder auf und nominierte seinen Nachfolger, der den anderen kaiserlichen Reichsfürsten gleichgestellt war.

Eben dem Nachfolger von Nikolaus von Tüngen war der nächste Stein gewidmet – dem Onkel von Nikolaus Kopernikus – Lukas Watzenrode. Stifter des Steines war die Ermländisch-Masurische Universität, die vor einem Jahr Gelder für den Stein von Stanislaus Hose gespendet hatte. Watzenrodes Familie stammte, ebenso wie seines Neffen Nikolaus Köppernigk – aus Niederschlesien.

Lukas studierte in Krakau, Köln und Bologna. Als der junge Nikolaus verwaist war, schickte ihn der weitschauende Onkel zum Studium dahin, wo er selbst studiert hat und bestimmte dadurch seine künftige Lebensbahn. Während Lukas Watzenrodes Amtszeit plante der zuvor genannte polnische König Kasimir IV. Ermland militärisch zu erobern und seinem Staate einzuverleiben, was jedoch 1492 sein Tod verhinderte. Watzenrode gründete eine Schule



Fot. Stein von Bischof von Tüngen

in Frauenburg und hatte vor, eine Universität in Elbing zu gründen. Darüber hinaus sammelte er eine reichhaltige Bibliothek an und setzte sich dafür ein, dass die ersten Literaturbücher für das ermländische Bistum gedruckt wurden.

Es bleibt nur zu hoffen, dass das Wetter im nächsten Jahr besser wird, damit man in Balden bis zum späten Abend bleiben kann.

**Wilfried Dodkorp**

**Herausgeber:** Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit – Olsztyńskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej, 10-522 Olsztyn, ul. Partyzantów 3, Tel./fax 089 523 69 90, 089 535 39 31, e-mail: kplocharska@agdm.pl  
Bankverbindung: BOŚ SA O/Olsztyn Konto: 86 1540 1072 2001 5050 7600 0001

**Redaktion:** Joanna Szymanowska, e-mail: jszymanowska@agdm.pl. Mitarbeit: Grzegorz Supady, Ryszard Reich, Gerard Cygan.

**Druck:** Studio Poligrafii Komputerowej SQL” s.c., 10-684 Olsztyn, ul. Wańkowicza 24, tel./fax 89 542 87 66, 89 542 03 39, e-mail: studio@sql.com.pl  
*Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen./Redakcja zastrzega sobie prawo adiustacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.*

Die Allensteiner Nachrichten werden gefördert aus Mitteln des Ministeriums für Inneres und Administration aus Warschau und des BRD – Generalkonsulats in Danzig.